



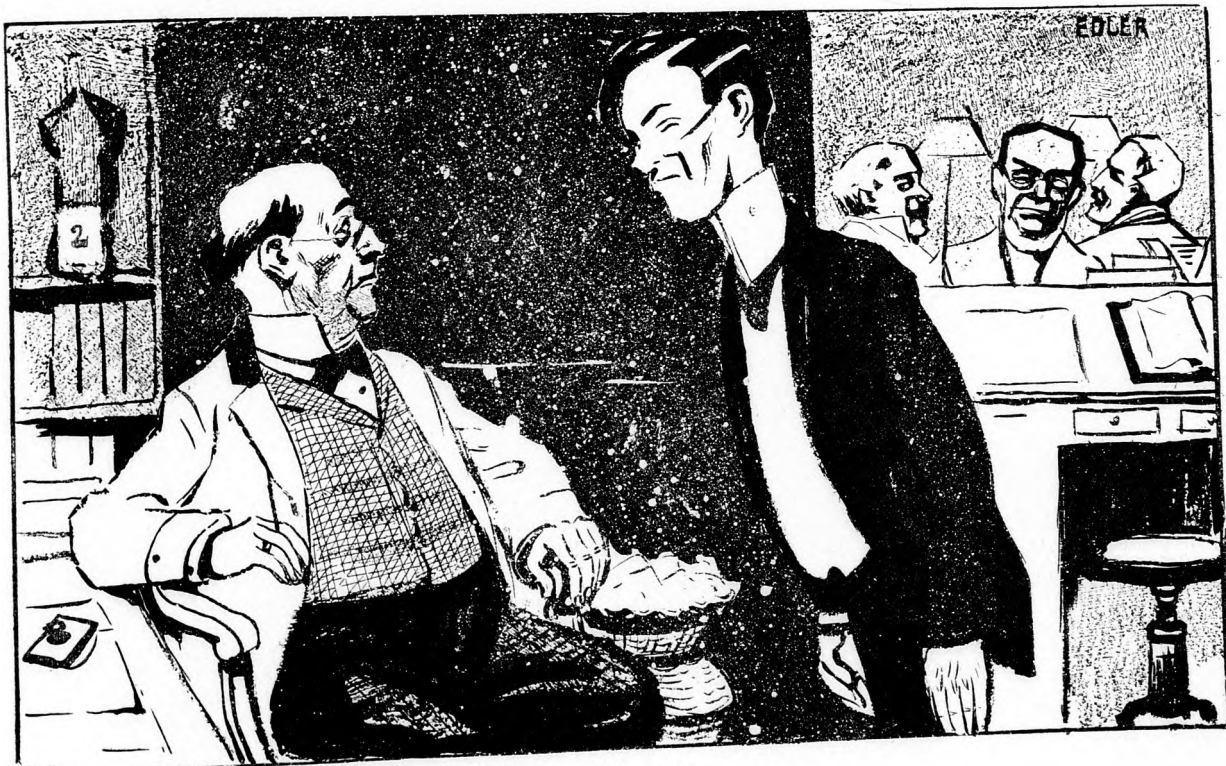
redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 2.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
--------	--	-------	--	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr. Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

Benützte Gelegenheit.



„Ich hatte auf Gehaltszulage gerechnet, Herr Prinzipal!

„So — dann haben Sie sich verrechnet, — einen Buchhalter, der sich verrechnet, kann ich nicht brauchen; am Ersten können Sie gehen!“

Abbild.
1,50 M.
39 Abb.
36 Abb.
0 Mk.
heleute
Mk. 1
Mk.
theurer.
5 Mk.
chimstr. 3.
utcza 12.

Nach und nach.

Humoreske von A. Hatsek.

„Herr Müller“, sagte der Chef zu seinem ersten Buchhalter, „passen Sie gütigst auf, wer von meinem Personal des Diebstahls bezichtigt werden könnte, denn offenbar muß sich hier Jemand befinden, der es mit der Ehrlichkeit nicht sehr genau nimmt.“

„Woraus schließen Sie das, Herr Prinzipal?“ frug der Buchhalter.

„Woraus? Im Fakturen-Conto kommt ein Dutzend feiner, englischer Federmesser vor, die weder verkauft wurden, noch auf Lager sind. Ganz gewiß sind diese Federmesser gestohlen worden.“

„Ja, ja, schon möglich“, meinte Herr Müller, „kann aber das Päckchen Federmesser nicht irgend ein Kunde gestohlen haben?“

Gewiß, auch das kommt vor. Nun aber, müßte ich auch das in Erfahrung bringen, was nur dann möglich ist, wenn sich die Unschuld meines Personals erweist.“

„Aber Herr Prinzipal, Sie werden doch nicht glauben —!“

„Ich glaube gar nichts, ehe ich mich nicht überzeuge.“

„Nun, so werde ich die Sache untersuchen, obgleich sie mir sehr peinlich ist“, sagte der Buchhalter.

„Ahha, wozu diese Fagen!“ meinte der Chef, „hoffentlich wird mir doch das Recht zustehen, mich um mein Eigentum zu kümmern.“

„Gewiß, Herr Prinzipal, allein, ich weiß nicht recht, wie ich hier zu Werke gehen soll, da wir meiner Ansicht nach, ein durchweg ehrliches Personal haben.“

„Hm, ehrlich, mein Gott was heißt ehrlich. Da gibt es Leute, die davor zurückschrecken würden, einen Geldbeutel zu stehlen, aber so 'n Federmesserchen nehmen sie doch, indem sie vermeinen, dadurch keine sträfliche Handlung zu begehen. Übrigens Herr Müller, ich will Sie davon überzeugen, ich werde sofort selber die Untersuchung leiten. Bleiben Sie inzwischen gefälligst in Ihrem Bureau!“

„Wie Sie befehlen, Herr Prinzipal!“

Mit der ernstesten Miene, langsam und bedächtig durchschritt der Chef seinen äußerst geräumigen Laden, blieb vor einem seiner Commis stehen und befahl diesen auf sein Bureau zu kommen.

„Herr K.“, sagte der Prinzipal, „von den auf Lager sich befindlichen englischen Federmessern Nr. 743 fehlt ein Stück. Ich weiß, Sie haben sich dasselbe angeeignet. Nun würde ich dies als einen Diebstahl betrachten, wenn Sie mir nicht offen bekennen, daß Sie dieses Federmesser genommen haben. Antworten Sie daher, haben Sie die Ungehörigkeit begangen?“

„Verzeihen, Herr Prinzipal, es ist so, ich habe mir das Federmesser angeeignet, hier ist es!“

„Die Sache ist in Ordnung! Halten Sie reinen Mund und schicken Sie Ihren Kollegen M.“! Als bald erschien dieser.

„Herr M., von den englischen Federmessern fehlt ein Stück, Sie haben sich dasselbe angeeignet. Wenn Sie die Wahrheit gestehen, so ist die Sache erledigt, wenn aber nicht — —.“

„Entschuldigen, Herr Prinzipal, ich — ich — hier ist das Messer!“

„Es ist gut, schweigen Sie darüber und sagen Sie Ihren Kollegen F., er möge sofort hierherkommen!“

Nach F. lieferte nach kurzem Überreden das Federmesser aus, ebenso drei andere seiner Kollegen, die 2 Praktikanten, der Saldo-Contist, der Kassierer, der Hausknecht. Nunmehr waren 11 Stück von dem Dutzend zustande gebracht und der Chef wandte sich daher an seinen Buchhalter: „Wie Sie sehen, Herr Müller, hat jeder Einzelne meines Personals sich ein Federmesser angeeignet, es fehlt nur noch ein einziges, um das Dutzend voll zu machen.“

„Hm, wenn die Sache so ist, dieses eine Federmesser nehme ich auf mich, Herr Prinzipal“, sagte der Buchhalter.

„Haben Sie es genommen oder nicht?“ frug der Prinzipal streng.

„Ja, ich habe es genommen, ich dachte dabei an nichts Schlechtes, hier ist es.“

In tiefes Nachsinnen versunken, war der Chef einige Minuten lang dagestanden. Nicht etwa, daß er eine Täuschung erlebt hätte, ähnlich derjenigen, welcher jeder erlebt, der Vertrauen schenkt und am Ende gewahr wird, daß sein Vertrauen mißbraucht wurde, nein, er schien es beinahe gewußt zu haben, daß sein Personal nicht das Muster strengster Ehrlichkeit sei; allein, ein scharfer Beobachter hätte es seinem Miemen'piele ablesen können, daß er dieses Vorkommnis für sich auszunützen im Begriffe sei, was auch tatsächlich der Fall war.

„Herr Müller“, sagte der Chef, „das war nicht schön gehandelt von Ihnen, daß Sie sich ein Federmesser nahmen, denn Ihrem Beispiele sind auch die Andern gefolgt und so kam es, daß das ganze Personal sich zum Diebstahl verleiten ließ.“

„Herr Prinzipal, das bitte ich mir schönstens aus!“, sagte der Buchhalter.

„Habe ich vielleicht nicht recht, sagte der Chef.“ Ihrem Beispiele ist das ganze Personal gefolgt, sagt es doch auch jeder Einzelne, bei dem ich Zigarrentaschen und Geldbörsen gefunden, die meinem Warenlager entnommen waren, daß Sie zuerst den Anfang damit gemacht.“

Der Buchhalter verfärbte sich. „Es ist wahr“, sagte er, „ich habe mir solche Gegenstände, die ich für mich gebraucht hatte, angeeignet, aber, wie kommen denn die Andern dazu?“

„Sie hätten stillschweigend zugesehen, wenn sich irgend einer vom Personal etwas genommen hätte, sagt alles, ohne Ausnahme.“

„Freilich, das ist wahr, aber es durfte sich keiner der feinen Waren bedienen, die auf Lager sind.“

Wieder trat eine Pause ein, während welcher der Chef nachdenklich vor sich hinblickte. „Herr Müller“, sagte er nach einer Weile, „möchten Sie mein Kompagnon werden?“

„Ich Ihr Kompagnon?“

„Jawohl, es geschieht nur deshalb, damit Sie das Personal besser beaufsichtigen, wozu ich allein keine Zeit habe. Übrigens dürften Sie ja auch etwas Kapital bereits erspart haben, welches Sie mitbringen.“

„O ja!“, bestätigte der Buchhalter, „ich besitze dreißigtausend Mark.“

„Dreißigtausend Mark — fünf Jahre sind Sie bei mir, also haben Sie jährlich sechstausend Mark gestohlen. Herr Müller — morgen früh soll das Geld da sein, sonst erstatte ich die Anzeige!“



Nach dem Maskenball.



Domino (einem Kavalleristen belegend): „Donnerwetter, wa — was haben Sie denn für einen rie — riesigen Ha — Ha — — Hausschlüssel angebaumelt?“

Auch ein Vergnügen.

A.: Während des Tanzens gab mir Herr Müller gestern Abend eine Ohrfeige.“

B.: „Nun, und das haben Sie sich ruhig gefallen lassen?“

A.: „Was konnte ich tun, ich wollte das Vergnügen der Gesellschaft nicht stören und auch das meinige nicht.“

Gelehrten Antwort.

Hausherr: „Was ist's Herr Simandel, wann krieg ich endlich den rückständigen Mietzins?“

Mieter: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.“

Literarischer Weihnachts-Frühling.

Ihr Bücherwürmer groß und klein,
Rust's donnernd in die Welt hinein:
Hurra! Triumph! Viktoria!
Der literar'sche Lenz ist da!
Mit bunten Röcklein angetan,
Blühn Lyrik, Epos und Roman;
In illustriertem Blütenflor
Sproßt stolz das „Werk der Pracht“ empor;
Und buntgesprenkelt blühn zuhauf
Die lust'gen Strammelpeter auf.
Und jedes Blümlein schaut sich um;
Wann pflückst du mich, o Publikum?

Edwin Bormann.

Ein sarkastischer Gatte.

Frau: „Eduard, da sieh 'mal meinen neuen Hut.“

Gatte: „Sapperlot — ist der hübsch, sag' dem Stubenmädchen, es möge ihn probieren, damit ich sehe, wie er einer Jungen paßt.“

Zugegeben.

Schriftsteller: „Ich habe bei dieser Novelle aus dem vollen Menschenleben geschöpft.“

Redakteur: „Ja ich sehe, sie behandelt das Leben betrunkenener Leute.“

Widerspruch.

„Herr, Sie sind ein Gauner, als Ehrenmann werden Sie mich hoffentlich zum Duell fordern!“



Plain.

„Dunnetkiel“, denkt sich der Junge,
Schmalzt behaglich mit der Zunge.
„Die figur von Chokolade,
Schmeckt gloob ich, weeiß Gott nich fade!“

Kühn betritt er gleich den Laden
„Ich möcht von der Chokoladen
Von der figur im fenster draus!“
„Da reicht Dein Portemonnaie nicht aus.“

Sagt ihm der Kaufmann. Ach, herrjeh,
Ich will ooch blos die große Zeh.



Vorsicht.



„Fahren Sie mich in die Irrenanstalt!“
„Sofort gnä Herr, aber i bitt um den Fahrlohn,
vielleicht bleiben's gar dort!“

Der dumme Michel.

„I fürcht' mi“, sagt's Dearndel
„Du fallst über mi her.
Und bußelst mi satt ab —
Eh' i mi no wehr.“

Drauf der Michel: „Kan fürcht net,
Dös Kalb ja weglast.
Dann erwisch't's egger oaner —
Der's gar nit hat kast.“

„Bist a Tolpatsch“, sagt's Dearndel.
„Redst dumm, wie a Kind —
Wie kann's Kalbel weglasten —
Wann ma's am Bam fest anbind'?“

H. Hattler.

Unter Gannern.

1. Gauner: „Heute sah ich im Wirtshause eine goldene Uhr die ein Herr aus der Westentasche nahm, ein wahres Prachtstück!“

2. Gauner: „Lass' sie sehen!“

Sarkastisch.

Komponist: „Sie haben ja meine neue Oper noch gar nicht gehört.“

Kritiker: „O, früher als Sie!“

Präzise Antwort.

Freund: „Und wieviel Geld beanspruchst Du denn eigentlich als Mitgift, lieber Max?“

Max: „O, ich kann sogar aus Liebe heiraten.“

Ein heuchlerisches Zitat.

Schwiegermutter: „Also liebe Kinder, morgen reise ich ab.“

Schwiegersohn (seufzend): „Die schönen Tage von Aranjuez sie sind vorüber!“

Ahnungsvoll.

Arzt: „Nun habe ich schon alle möglichen Mittel versucht und keines will nützen, jetzt muß ich aber —.“

Patient: „Nein, nein, Herr Doktor, das neue Mittel wird auch nichts nützen.“

Das verändert die Sachlage.

Bekannter: „Ja, was sagt denn Ihre Frau, daß Sie noch jetzt um 11 Uhr nachts im Wirtshaus sitzen?“

Herr: „Ja, wer sagt Ihnen denn, daß ich schon jetzt nach Hause gehe, das geschieht erst dann — wenn sie bereits schläft.“

Erklärung.



Eude: „Hast du gelesen, Ede, von der elektrischen Schnellbahn?“

Ede: „Nein. Was ist 'n det?“

Eude: „Na det is ne Bahn, die fährt so schnell, wie — wie — na kief mal, ich will Dir det mal an 'n Beispiel klar machen. Ich steige hier in Berlin in der Schnellbahn ein, Du stehst vor der Kuhpöhl und uzt mir, ich hole aus, um Dir eene zu fleben, un wenn ich zuhause, denn kriegt det Ding der Jepakträger uff'n Hamburger Bahnhof.“

Stolz.



Wollen Sie nicht hier oben mit gehen, Herr Baron?

Danke, ich benutze nie den Bürgersteig.

Sehr vorsichtig.

Hias: „Wer sagt das, daß i a Lump sei?“

Hans: „I han 's nit gsagt, aber der Wastel moant, daß 'd aner bist und der Wastel lügt net.“

Gut gezogen.

Mama: „Paul, man muß der Mama gehorchen!“

Paul: „Warum, bin denn ich der Papa?“

Das Wunderweib.

Seht dort das schöne Weib. Schon durch zwei Gassen Schau' ich entzückten Blickes zu ihr auf; Sie aber schreitet vornehm und gelassen Mit einer Freundin durch den Menschenhauf.

Die Augen seht, die großen, märchenhellen. Als könnt' man blicken auf der Seele Grund! Und dieser Lippen hold geschwung'ne Wellen. O rede, laß' dich hören, Zaubermond!

Jetzt öffnet er sich, Horch, sie spricht! —: „Bauline, fer morgen is de Schneidern' angaschirt; Das neie Kleed, weest de, das tschitschrigriene, Das wärd mit rodher Seide besbelliert!“

Edwin Bornmann.

Ursache und Wirkung.

Vater: „Michel Du hast aber ein schlechtes Schulzeugnis!“

Michel: „Ja, dös is wegen der verstunkenen Gans, was ös dem Herrn Lehrer gschickt hoast.“

Redeschwulst.

Bettler: „Mein Herr, ich bin so frei, von der Not getrieben und von Unglücksfällen verfolgt, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen und Sie zu bitten, Sie mögen, eingedenk dessen, daß ich mittellos durchs Leben wandere und verhindert bin, mich zu erhalten, Ihre Mildtätigkeit walten lassen, und mir mit einer Kleinigkeit behilflich sein, meinen Hunger zu stillen.“

Herr (der unterdessen einen Brief gelesen hat): „So, jetzt sagen Sie mir, was Sie eigentlich wollen!“

Zu wenig.

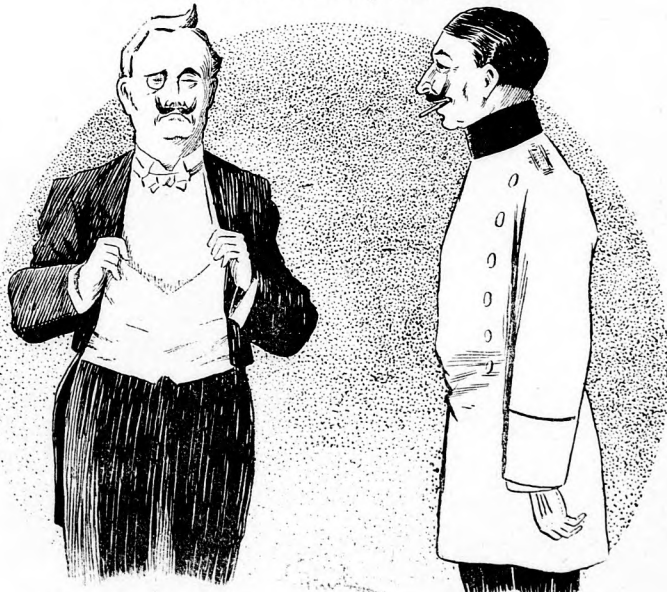
Zahnarzt: „Hier haben Sie zwei Mark!“

Dienstmann: „Was, für zwei Mark soll ich zwei Stunden lang in Ihrem Wartezimmer als Reklame-Patient sitzen und Zahnschmerz heucheln.“

Erschöpfend.

Verteidiger: „Aus dem Grunde, meine Herren Geschworenen, hat der Angeklagte dem Kläger die verhängnisvolle Ohrfeige gegeben, ich glaube — das genügt!“

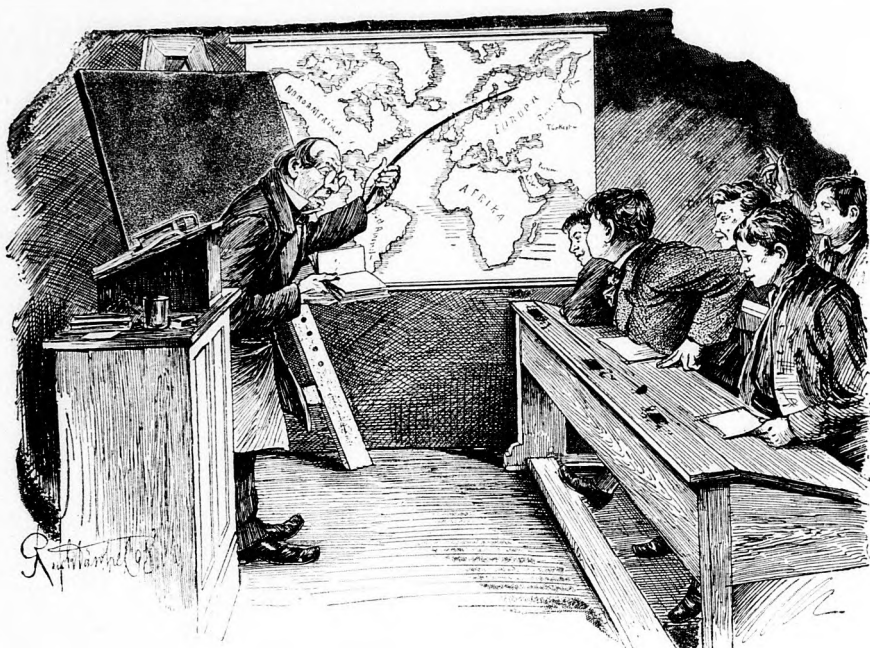
Ein Weiberfeind.



v. K.: „Na, Baron, so mißgestimmt, nicht 'n Tänzchen machen — —?“

v. H.: „Nee, habe für heute Nase voll von Weiblichkeit — heute früh Stute Bein gebrochen, dann Wirtin gekündigt, Wäscherin Klage angestrengt, Braut abgeschrieben, Tante Pump verweigert — daß jenügt, denke ich.“

Bescheidene Ansprüche.



Lehrer: „Was ist das?“

1. Schüler: „Europa!“

Lehrer: „Richtig! Moritz, nun sag' Du mir was das ist!“

2. Schüler: „Europa!“

Lehrer: „Auch richtig, ich sehe, ihr habt Beide was gelernt.“

Ballgespräch.

„Mein Fräulein, finden Sie nicht auch, daß dieser Saal viereckig ist?“

„Jawohl, das ist wirklich merkwürdig!“

Starker Verbrauch.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Was machen Sie denn da unten?

Ich buddle die Röhren in — det sehen Sie doch!“

Wozu sind denn die Röhren?“

— Zu einer Wasserleitung!

— Aha — hab ich mir gleich gedacht — zum Bier wären sie doch viel zu klein.“

Zweidentig.

„Haben Sie zu Ihrer morgigen Soiree auch den Dichter Heimchen eingeladen?“

„Ach nein, der schreibt ja immer ab.“

Doppelsinniges Kompliment.

Junger Mann: „Warum lachen Sie denn, mein Fräulein?“

Fräulein: „O, über Sie muß man ja lachen!“



Auch eine Weihnachts-Überraschung.

Ernst Friedrich ist ein junger Mann,
Der aus dem ff küssen kann;
Und die er sehnlichst wünscht zur Frau,
Die heißt Klotilde Morgentau.
Geheim sind sie schon längst verlobt;
Allein ihr Vater schreit und tobt,
Wie man auch stehend zu ihm spricht:
„Es wird noch nicht veröffentlicht!
Sie zählt ja kaum erst achtzehn Jahr',
Er ist noch nicht 'mal Refrendar —
Das Offizielle wird veriaagt,
So lange als es mir behagt!“
Klotilde schwimmt in Herzeleid.
Da naht die holde Weihnachtszeit.
Und eines Tags zu seiner Frau
Spricht sinnend Vater Morgentau:
„Na, Alte, laß uns 'mal bedenken,
Was Ernst wir und Klotildchen schenken.“
Die Gattin schaut ihn innig an:
„Ich weiß nur eins, geliebter Mann
Was ganz ihr Herz befried'gen kann.
Schenk' ihnen — 's ist genug mit Warten —
Zweihundert Stück Verlobungskarten!“
Swar fährt der Hausherr auf wie immer:
„Du unvernünft'ges Frauzimmer!“
Doch sie, nach schlauer Frauen Art,
Geht ihm mit Anmut um den Bart.
„Na,“ spricht er endlich, „dann 'mal los!
Und dein Gedanke ist famos —
Verlobungskarten?! — hm, und doch,
Ich weiß was Wirkungsvollres noch!
Wir drucken's gleich, was kann da sein,
In's Weihnachts-Abendblatt hinein,
Und, wenn den Baum ich angebrannt,
Dann spielt man's ihnen in die Hand.
Die Überraschung die wird nett.
Es wird gedruckt, und zwar recht fett!“ —
Das fest ist da, die Kerzen flammen;
Das Brautpaar aber steht beisammen,
Die Herzen klopfen heiß und schnell:
Ach, wären wir erst offiziell!
Der Vater aber flüstert leise
Der Mutter zu verschmitzterweise:
„Bald muß es kommen! 's ist halb Sieben!
fett! hab' ich an den Rand geschrieben!“
Jetzt schrillt die Vorklingel — ha,
Das Blatt, das Abendblatt ist da!
Der Hausherr hat's ergriffen schon
Und spricht mit feierlichem Ton:
„Ihr Kinder, heute steht was drinn,
Das ist gewiß nach Eurem Sinn.
Da, da . . .“

Klotilde Morgentau
Ernst Friedrich Fett
e. f. a. D.

Edwin Bornmann.

Beißende Satyre.

Baron (zu einem neuauftzunehmenden Diener): „Waren Sie schon einmal bei einem Baron bedienstet?“

Diener: „Ja, aber der ist mir noch heute 300 Mark schuldig.“

Sonderbare Frage.

A: „Wie können Sie mir solche Unverschämtheiten ins Gesicht sagen!“

B: „Ja, wohin soll ich sie Ihnen denn sagen?“

Die reiche Erbin.



„... Ich heirate keinen Mann, der arbeiten muß, um leben zu können!“

„Aber Miß Lucy, ich bin ja Maler!“

„Sie verkaufen aber doch Ihre Bilder!“

„Auf Ehrenwort, ich habe noch nie in meinem Leben ein Bild verkauft!“

Unter Lehrjungen.

„Du Franz, gestern hat mich mein Herr schon per Sie angesprochen, weil ich bald frei werde!“

„Wie hat er denn das gesagt?“

„Sie Lausbub, hat er gesagt.“

Höchste Renommée.

1. Leutnant: „Kreuztürken, was ist denn das für ne Hitze hier, Freund, Du scheinst ja fürchterlich heizen zu lassen —“

2. Leutnant: „Ach ne, habe nur heute eingelaufene Liebesbriefe verbrannt.“

Schwaches Kompliment.

Dame: „Bitte Herr Doktor, hören Sie auch einmal die Ansicht einer älteren Dame an — —!“

Arzt: „Gnädige Frau, was Ihr Alter betrifft, so ist es damit nicht weit her, es gibt noch ältere Damen.“

Ein Kunstkenner.

Maler: „Nun, wie gefällt Ihnen dieses Bild?“

Herr: „Was ist da Bemerkenswertes dran, nichts als Wasser Luft und Bäume.“

Verkehrtheiten

von Dr. Kaps.

Hat einer einmal den Kopf verloren,
Wird er erst recht ganz kahl geschoren.

Der Haupttreffer drum viel Neid entfacht,
Weil ihn gewöhnlich ein Andrer macht.

Der Rechtsanwalt kann erst die Wahrheit bestiegen,
Versteht er recht dreist und derb zu lügen.

Durch Lügen ist so mancher Forstmann berächtigt,
Beim Advokaten heißt diese Eigenschaft tüchtig.

Das Schöne in der Kunst wirkt erst dann mit Macht,
Wenn man wie heute, sie sehr häßlich macht.

Ist einer sparsam und ernst im Erwerben,
Von dem können faule gerade viel erben.

Splendit sind viele, ein Jeder fast —
Doch nur mit dem Gelde das Du selber hast.

Schlau.

Herr: „Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“

Bekannter: „Ja, aber wenn ich bitten darf, keine feinere als Sie rauchen.“

Noch schlimmer.

„Papa: „Nein Lottchen, zu diesem Stücke darfst Du nicht mit, das ist für Dich nichts.“

Lottchen: „Papa, Du übertreibst, der Leutnant Werner hat mir es ja gestern vorgelesen.“

Moderne Neubauten.

Wirt: Das Schnupfen kann ich hier nicht gestatten meine Herren, hier im ersten Stock darf nicht geschmupft werden.“

Die Gäste: „Ja, warum denn nicht?“

Wirt: „Unlängst haben die Herren geschmupft, geniest und da schauen's — der Sprung auf dem Plafond rührt daher!“

Sein Geschmack.



Herr Knurrig (im Konzert, während der Es-dur-Symphonie zu seiner Frau): „Na, weißt Du, dieses fade Zeug ist nicht nach meinem Geschmack —, ich bin froh, wenn die Geschichte aus ist.“



Nach dem Konzert beim Souper: „Siehste Frauchen, diese Es-dur-Symphonie laß ich mir gefallen, das ist eine Komposition nach meinem Geschmack.“

Keine Kunst.

Arzt: „Den Symptomen nach leiden Sie an Rheumatismus.“

Patient: „Was frag ich um die Symptome, ich spür' ihn ja.“

Dielsagende Kürze.

Breit auf dem Bürgersteige stehn zwei Frauen
Mit schwerem Henkelforb am rechten Arm,
Sie haben vielerlei sich zu vertrauen,
Und um sie freist des Markttags Menschenschwarm.

„Ja“, spricht die eine, als vorbei ich schreite,
„In Heiradhen da is mei Bech enorm.
Wie lange hamm sich andre Eheleide —
Mei Mann is schone widder 'mal gestorm!“

Edwin Bornmann.

Unangenehm.

Chef (zum Hausknecht): „Wie können Sie in einem solch schäbigen Anzug daherkommen?“

Hausknecht: „I bitt, den hat mir Ihre Frau Gemahlin gestern geschenkt.“

Malitiös.

A.: „Das war mein Gedanke, der ist meinem Geiste entsprungen.“

B.: „Warum geben Sie nicht besser acht?“

Bettlerfrechheit.



Herr: „Na, wissen Sie, Sie sollten sich eigentlich schämen, so'n kräftiger Mensch und Betteln; aber Sie scheinen mir auch die Arbeit nicht erfunden zu haben.“

Bettler: „Na, wissen Sie, in dieser Beziehung glaube ich, haben wir uns gegenseitig nichts vorzuwerfen.“

Hartgesotten.

Richter: „Für diesen Diebstahlversuch erhalten Sie 14 Tage Arrest.“

Angeklagter: „Ich bitte mir noch 14 Tage zuzurteilen, vielleicht gelingt's mir das nächstemal auch nicht — —.“

Ein Schlauberger.



Mutter: „Aber Hänschen — das letztmal hattest Du doch im Betragen vorzüglich und diesmal blos gut, wie kommt denn das?“

Hänschen: „Ja weißt Du, Mama, der Lehrer hatte so'ne Menge Zeugnisse zu schreiben und meins war das Letzte und da wird ihm eben die Cinte nicht mehr weiter gereicht haben.“